



Fotos: B. Kalberer jun. (3), B. Kalberer sen. (1)

Weihnachten vor der Pianofortefabrik in Bad Dachsenburg. Erinnerungen in HO. Zum Beispiel an eigene Konzertauftritte. Oder an den 24. 12. 1952.

Warum Modellbahn?



Drang nach handwerklichem Wirken und Nervenkitzel wurde befriedigt.



Mit den Händen gebastelt und den Reiz der Geschwindigkeit erfahren.



Glückliche Erinnerung: Der Erbauer der Klavierfabrik vor rund 64 Jahren.

Ja, warum? Diese simple Frage hat mit anderen einfachen Fragen gemeinsam, dass sie nicht einfach zu beantworten ist. Bequem wäre, ausweichend zu erklären, es handle sich um eine äußerst schwierige Frage. Komplex, unpräzise gestellt. Dies verschafft das, was Feldherren mit Gegenangriff bezwecken: Sich Raum und Zeit zu verschaffen, sich aus Bedrängnis zu lösen. Doch es bleibt dabei, die Frage ist simpel, die Antwort, oder besser gesagt, die Antworten sind komplex und meist auch unpräzis. Dies vor allem, weil sie logischerweise sehr individuell ausfallen, die Leute daraus sich aber trotzdem eine allgemeingültige Antwort wünschen. Eine, in welcher sich Beteiligte mehr oder weniger erkennen. Doch genug Grundsätzliches. Ich versuche es mit einer persönlichen Antwort. Vielleicht erkennt der Eine oder Andere sich ebenfalls in ihr.

Warum Modellbahn? Warum nicht Modellflugzeug oder Modellauto? Nun, ich habe schon beides getan. Mit Freude und Begeisterung. Auch Modellschiffe. Das Bedürfnis nach Tun und Wirken mit Werkzeugen und Werkstoffen wurde dabei vollumfänglich befriedigt. Doch immer wieder zog es mich zurück zur Eisenbahn. Ich stellte fest, dass beim «Fremdgehen» zwar tolle Modelle entstanden, welche einen vorhandenen Drang zu Geschwindigkeit oder anregendem Nervenkitzel zu befriedigen vermochten. Hingegen eines gelang nicht, oder nur schwer: In die fahrenden, fliegenden oder schwimmenden Objekte meine Geschichte, meine Gefühle – meine Seele also – hineinzupacken.

Da ist eine Modellbahnanlage grosszügiger. Sie bietet generöse Möglichkeiten, seine Wünsche, seine Träume und seine Erinnerungen – kurz – sich selbst in Form von inszenierten Geschichten mit einzubauen. Das bedeutet natürlich auch, Besuchern viel von sich preiszugeben. So wird dann das Modellbahnzimmer gleichermaßen öffentlicher wie auch intimer Raum. Und das ist doch grosses Theater. Befreiernder, künstlerischer Exhibitionismus!

So jedenfalls antwortet und empfindet Ihr

B. Kalberer